



„Some people feel the rain. Others just get wet.“



Es sind diese Momente, in denen Gedanken und Worte fühlbar werden, in denen man sich wünscht, dass die Geschichte nicht zu Ende geht und man immer tiefer einsteigen möchte.

Als Alexander aus seinem Leben zu erzählen begann, war der Raum erfüllt von Wärme, einer gewissen Melancholie, Aufrichtigkeit und Leidenschaft. Es war die Geschichte eines Mannes, der seit frühester Jugend hart gearbeitet hat und sich durch nichts und niemanden aufhalten ließ. Anfangs galt sein Arbeitseinsatz dem Verdienen des nötigen Kleingeldes für das sehnlichst erwünschte Mofa. Später dann um der Arbeit Willen selbst, weil er in dieser völlig aufging und sich immer wieder neue, selbst gestellte Herausforderungen fanden.

In der Familie nach Unterstützung zu fragen, war nicht sein Weg. Wäre es vielleicht gewesen, wenn die Bereitschaft, dieses über Generationen aufgebaute Wissen auch an die nächste Generation weiterzugeben, existiert hätte. Sein Opa, selbst Zimmermannsmeister, und sein Vater, selbst Architekt, behielten ihr wertvolles Wissen lieber für sich. Auch Opas Werkzeugkiste war für ihn tabu. Diese Haltung, bzw. eine zu geringe Nachfrage seitens Auszubildender, wird auch in der heutigen Zeit zu einem riesigen Problem. Altes, wertvolles Wissen stirbt aus und geht für immer verloren.

Vielleicht ist das der Grund, warum Alexander Ilg heute sein ganzes Wissen an den Meisterschulen im Land weitergibt und seine Studenten ihm gespannt zuhören. Mit zwölf Jahren schon auf dem „Bau“ gearbeitet, schikaniert, ausgenutzt und nicht ernst genommen. Mit 13 stand er an einem Fallhammer in einer Industrieschmiede, am Wochenende verlegte er für einen „Hungerlohn“ Fliesen und hat noch ganz nebenbei Abitur gemacht. „In dieser Zeit lernte ich bestimmte handwerkliche und charakterliche Fähigkeiten, von denen ich ein Leben lang profitierte. Vor allem Zuverlässigkeit.“ Danach kam die Zimmermannslehre und im Anschluss die Ehre, Innungssieger, Kammermeister und Landessieger zu werden. „Die größte Anerkennung für mich war aber, links vorne im Auto zu sitzen und zu fahren, weil jeder Handwerker weiß: Wer das Auto fährt, der ist der Capo und hat das Sagen auf der Baustelle“. Bleistiftspitzen mit der „Stoßaxt“ war dann obligatorisch. Danach hat er die Meisterprüfung mit Bravour bestanden und meisterliche Jobangebote aus der Schweiz bekommen. Als Deutscher hat man dort keinen leichten Stand. Wie auch anderswo auf der Welt trifft man auf Neid und Missgunst. Viel Wissen, Können und ein hoher Anspruch an sich selbst und seine Umgebung kann auch zur Bürde werden. Auf einem Trip nach Griechenland lernte er einen Bootsbauer kennen und beschloss kurzerhand sich ebenfalls dieses Handwerk anzueignen und als Geselle abzuschließen. In dieser Zeit lernte er Bäume zu lesen und das Material Holz vollständig in seiner Ganzheit zu verstehen. Später, in Fulda, wurde er Restaurator, um dann im Schwarzwald mit diesem Wissen eine komplette Fachwerkstatt für Restaurationen aufzubauen.

Wer jetzt denkt, der nächste Schritt wäre die Rente gewesen, da so viel Bewegung fast nicht in ein normales Arbeitsleben reinpasst, irrt sich gewaltig. Alexander ist jetzt 29 Jahre und studiert in Konstanz Architektur. Jetzt fügt sich zusammen, was zusammengehört. „Alles, was ich entwerfe, kann ich auch bauen.“ Das geht aber nur, wenn ein ganzheitliches Verständnis von den relevanten Dingen vorhanden ist. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, wusste schon Aristoteles. Die Wurzeln der Architektur stecken im Handwerk. Alle Gewerke laufen zu jeder Zeit, mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks, in seinen Gedanken mit. Er bedenkt zu jeder Zeit alles. Das ist Hochleistungssport für das Gehirn. Dieser Perfektionismus ist Fluch und Segen zugleich. Er hat seinen Preis und deshalb kommt Alexander manchmal tage- bzw. nächtelang nicht aus seiner Werkstatt oder seinem Büro, um den Problemen auf den Grund zu gehen. Immer erst die schwierigen Dinge, dann die leichteren. „Wie beim Essen von Bienenstich, von außen nach innen, Schicht für Schicht, bis zur Sahne“, so Alexander.

An diese Sätze aus einem alten Bob Marley Song dachte ich, nachdem ich eine Weile mit Alexander und Karin Ilg am Tisch saß, mich unterhielt und ihre Lebensgeschichte erfahren durfte.

Sägezahn

Architektur in Holz

www.saegezahn.com

Unterlimpach 5
88693 Deggenhausetal
T: +49 (7555) 919 637





Alles andere als ein Zuckerschlecken waren die ersten Jahre auf dem Hof der Ilgs. Hier ist Karin aufgewachsen und hier ist ihre Heimat und mittlerweile auch die von Alexander, der sich mit ihr hier niederließ und eine Familie gründete. Dieser Ort ist nun der Mittelpunkt ihres Tuns.

Hof Breitenbuch im schönen Deggenhausertal, auch Tal der Liebe genannt. Wie viele oberschwäbische Höfe war auch dieser Hof eher klein, und das war gut so. Denn diese unzähligen kleinen Höfe haben das Bild der oberschwäbischen Landschaft geprägt. Die schmalen Äcker und Wiesen überziehen das hügelige Land am Berg Höchsten wie ein bunter Flickenteppich. Charakteristisch waren die alten Hochstammobstgärten, hier wachsen Äpfel und Birnen mit Namen wie Sämling von Eich, Roter von Beuron und Kardinal von Bea. Sorten, die in keinem Supermarkt der Welt angeboten werden! In Oberschwaben liegen sie einem im goldenen Herbst zu Füßen. Aus dem Obst der Streuobstwiesen wurde Most gebraut und Obstwasser gebrannt. Diese Arbeit übernahm mit großer Leidenschaft Karins Vater Josef, der bis in die 1990er Jahre den kleinen Hof mit seiner Frau Marianne bewirtschaftete.

Mit Josef ging auch der Hof, wie er war, von dieser Welt. „Es hat uns viel Kraft und Zeit gekostet, den Hof in etwas zu verwandeln, was wir als schön empfinden. Vor allem mein Mann hat alle seine Fähigkeiten und unerhört viel Kraft in dieses Anwesen gesteckt“, erzählt uns Karin. „Und es gibt immer noch einige Ecken, die nicht so sind, wie wir uns das vorstellen. Aber seit Kurzem sind wir einen Schritt weiter. Immer schon wollten wir Gästewohnungen im Grünen anbieten, in denen alles so ist, wie ich es selber gerne hätte. Für unsere Gäste ein Ort, an dem ich sie an all dem teilhaben lassen möchte, was ich an ihm so schätze. Hier wuchs ich auf. Hier ist meine Heimat.“ Ein einfacher und guter Ort, um Urlaub zu machen, bewusst ohne Fernsehen, mit großem Garten und Wald in der Nähe. Ein Ort, an dem sich die Kinder frei bewegen können, wo man am Lagerfeuer sitzt und man nachts die Sterne sieht. Wo es im Sommer nach Heu und im Herbst süßlich nach Obst riecht und im Winter der Schnee liegt.

Mittlerweile ist der Hof das Zentrum. Ein Ensemble aus Kreativwerkstatt, gelungener Holzarchitektur, Holzwerken, Gastbehausungen - gelebte Ambiguität und Familiensitz. Karin managt das „Sägezahnidyll“. Hier können zukünftige Bauherren sich Inspiration und Beratung holen. Gäste ihre Ferien genießen und erleben, wie es sich anfühlt, mit der Natur in Harmonie zu leben und mit ihr zu wohnen. Die Häuser, die Alexander entworfen, durchdacht und gebaut hat, stehen zum Teil auf dem Areal und sind für alle Interessierten offen. Man kann sie besichtigen, begehren, mieten oder kaufen. Es ist ein Platz der Begegnung, an dem man manchmal Geschichten erzählt bekommt, man kulinarischen Genüssen frönt und Yoga ausüben kann.

Karin und Alexander Ilg tragen die Seele des Hofes und die Sägezahn-Architektur nach außen. Sie organisieren, schreiben, denken, planen und kommunizieren. Ohne sie wäre so ein klassisches Ilg-Projekt, wie das Tinyhouse „mü_see“ auf der Landesgartenschau in Überlingen, nie zustande gekommen. Die Kombination aus puristischer Architektur, künstlerischer Klang-Installation und der Offenlegung als Begegnungsstätte ist ihnen zu verdanken.

Bei unserem Besuch bei Sägezahn im schönen Deggenhausertal durften wir erleben, was schöne und pure Architektur in ihrer nachhaltigen Gesamtheit bedeutet. Von der Sortenreinheit der Hölzer über die Energieeffizienz und das Recyclingpotenzial. Alexander möchte immer erst die Bedürfnisse seiner Kunden kennenlernen, bevor die Wohnreise beginnt. Seine Architektur bietet gesunde Wohnqualität, Schutz, Purismus und Wärme. Karin und er schaffen gemeinsam Lebensräume und Lebensträume.



Karin und Alexander Ilg tragen die Seele des Hofes und die Sägezahn-Architektur nach außen.

Sie organisieren, schreiben, denken, planen und kommunizieren. Ohne sie wäre so ein klassisches Ilg-Projekt, wie das Tinyhouse „mü_see“ auf der Landesgartenschau in Überlingen, nie zustande gekommen ...

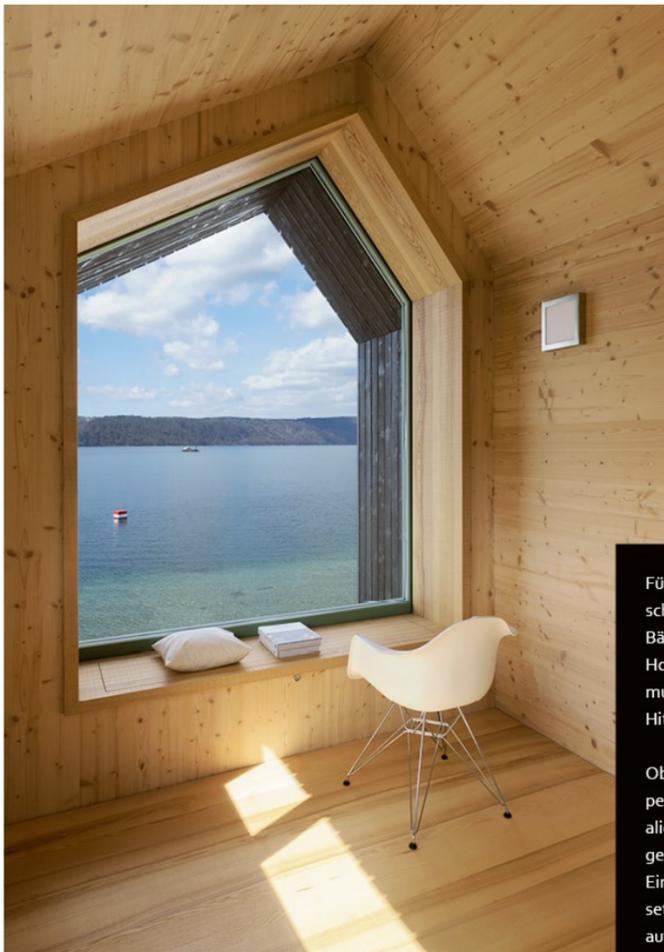
Es war einmal ...
...die Idee vom „kleiner Wohnen“.

Der Ausstellungsbeitrag von sägezahn. Architektur in Holz, für die Landesgartenschau Überlingen 2021.

Hier steht es, das mü_see_haus.
Ein Traum in „klein“.

Vorwiegend schiebt es sich über die Kante der kleinen Hafenummauer. Im Hintergrund ist die historische Silvesterkapelle zu sehen und davor weiden sich die Augen des Betrachters an den schillernden Wellen des Bodensees. Kaum mag man sich vorstellen, dass es jemals einen trefflicheren Ort geben wird für diesen Raum der Einfachheit und Stille.





Für das mü_see_haus wurden nur heimische Bäume aus regionaler Holzwirtschaft verbaut: Esche, Lärche, Fichte, Kiefer und Tanne. Aus den Teilen der Bäume, aus denen kein Bauholz hergestellt werden konnte, wurden sogenannte Holzfaserdämmplatten hergestellt, die das Häuschen nun dämmen. Diese Dämmung hält nicht nur im Winter die Wärme im Haus, sondern auch im Sommer die Hitze draußen.

Ob sich ein Innenraum angenehm warm anfühlt, ist nicht nur von der Raumtemperatur abhängig. Auch die Oberflächentemperaturen der verbauten Materialien, die Temperaturunterschiede zwischen oben und unten und Luftbewegungen sind Aspekte, die dafür sorgen, dass ein Raum als warm empfunden wird. Eine halbe Badewanne voll Holzrinne wurde für 1,4 km Lärchenleisten eingesetzt. Dadurch erwärmt sich die Fassade des Häuschens bei Sonneneinstrahlung aufgrund ihrer schwarzen Farbe in kürzester Zeit und liegt wie ein warmer Mantel um die innere Hülle aus Dämmung und Dreischichtplatten.

Das mü_see_haus erwärmt sich schon bei minimaler Sonneneinstrahlung. Diese Wärme bleibt im Haus, wenn Fenster, Außenwände, Dach und Boden keine Wärme nach außen dringen lassen. Sprich, sehr gut gedämmt sind. Die Außenhülle des mü_see_hauses ist so gut gedämmt, dass im Innenraum auch bei Minusgraden die Temperatur nie unter den Gefrierpunkt fällt.

Die Fenster aus regionaler Herstellung haben Passivhausstandard. Das heißt, die Dreifachverglasung und der Fensterrahmen haben beinahe so gute Dämmwerte wie die Außenwand des Häuschens. Der Eschenvollholzboden ist mit der Bandsäge geschnitten und besticht durch das honigfarbene Bild und seine einmalige Haptik. Durch die zukünftige Nutzung wird er einen ganz eigenen Charakter entfalten. Das Haus besteht zu 99 % aus nachwachsenden und recyclingfähigen Rohstoffen!

Ein halbes Dutzend ehrenamtliche Akteure bieten während der Öffnungszeiten an über 150 Terminen Veranstaltungen wie OM Chanting, Hatha Yoga, Reiki, Kindermeditation und Märchenstunden im mü_see_haus an.

Ins rechte Licht gerückt hat das mü_see_haus die Architekturfotografin Nina Baisch aus Konstanz. Ästhetische Architektur trifft auf beeindruckende Bildsprache, deren Bilder das Wesen und einfache Schönheit des kleinen Bauwerks perfekt wiedergeben. Die gewählten Perspektiven zeigen Achsen, Texturen und machen das Material fast physisch erlebbar.

Um eine Hörprobe der Klanginstallation abzuspielen, scannen Sie bitte den QR-Code.



Foto: © Nina Baisch, www.ninabaisch.com

Vom Grunde. Eine Audioexpedition in die Tiefen des Bodensees.

Eine Klanginstallation im Auftrag und Rahmen der Landesgartenschau Überlingen 2021 im mü_see_haus / Sägezahn-Architektur

Claire-Marie Dreiseitl & Annika Wehrle kreieren Hörerlebnisse, die Alltagserfahrungen aufgreifen und klanglich-poetisch erweitern. Als Team und in Einzelarbeiten bewegen sie sich in Konzerten, Ausstellungen, Klanginstallationen und Stadtraumprojekten an der Schnittstelle zwischen Kunst und Gesellschaft.

Für die Klanginstallation im mü_see_haus haben sich die beiden Klangkünstlerinnen gemeinsam mit Sounddesigner Leander Bauer vor Ort auf eine umfangreiche Suche nach Tönen und Klängen des Überlinger Sees begeben. Zusammen mit poetischen Texten und Liedpassagen ist ein zauberhaftes Klangkunstwerk entstanden.

Vor dem Panoramafenster des mü_see_hauses erstreckt sich die Wasseroberfläche wie ein großer, unergründlicher Spiegel. Nehmen Sie sich Zeit und tauchen Sie akustisch unter die Oberfläche. Meter für Meter sinken Sie hinab und belauschen den Bodensee in seinen vielseitigen Facetten: Die Hörreise zum Seeboden führt vom Gemurmel des Alltags vorbei an Erinnerungen, Geschichten und Legenden zu verborgenen Klängen des Überlinger Sees. Die reale Klangwelt des Bodensees fließt gemeinsam mit Poesie und Musik in eine vielschichtige Komposition ein. Die Aufnahmen des Überlinger Ensembles BlanscheFlur, die mittelalterliche Musik von Hildegard von Bingen zu Gehör bringen, wurde in der benachbarten Silvesterkapelle in Hörweite des Tinyhouses aufgenommen und tritt ein in ein Zwiegespräch mit dem Gemäuer einer der ältesten erhaltenen deutschen Kirchen. Nach und nach verblassen und verschwimmen die Worte und Klänge, bis sie sich schließlich auflösen scheinen. Aber vielleicht sind wir ja gerade beim vermeintlich entferntesten, tiefsten Punkt am nächsten bei uns selbst?

TEAM

Künstlerische Leitung und Komposition:
Claire-Marie Dreiseitl & Annika Wehrle

Soundtechnik:
Leander Bauer

Technische Installation:
Damian Dreiseitl

Musik:
Ensemble BlanscheFlur & Vocalconsort Mainz mit Ausschnitten aus Hildegard von Bingen: Karitas/ Autrix und Elzéar Genet: Vexilla Regis

Kontakt & Feedback unter:
clairemarie@dreiseitl.de